

## Oxana Eremin

Corinna Schmechel, 2022: *Auspowern und Empowern? Eine Ethnographie queerer Fitnesskultur*. Bielefeld: transcript. 330 Seiten. 45,00 Euro

In *Auspowern und Empowern? Eine Ethnographie queerer Fitnesskultur* widmet sich Corinna Schmechel den Verflechtungszusammenhängen von Körper(lichkeit), Geschlecht(lichkeit) und Gesellschaft. In sechs übergeordneten Kapiteln (Einleitung, Kapitel 1, 2, 3, 4 und Fazit) geht sie nicht nur einer in Geschlechtertheorie und Körpersoziologie relevanten Problemstellung nach, sondern knüpft an eine genuin erkenntnistheoretische Thematik an: die Dualität des Körpers<sup>1</sup>. In Kapitel 1 begründet Schmechel die theoretische Basis für ihre Arbeit. Kapitel 2 lädt zur ethnografischen Erkundung des Feldes ein und beschreibt zudem das methodische Vorgehen. Kapitel 3 und 4 präsentieren und führen die Ergebnisse der empirischen Feldforschung analytisch zusammen. Ausgehend von der Dualität des Körpers (Kap. 1), beschreibt Schmechel, dass Körper(haben) und Leib(sein) empirisch betrachtet untrennbar und unmittelbar ineinander verschränkt sind (S. 41). Der menschliche Körper wird dabei in seiner Zweiheit als Anker begriffen, von dem aus das Individuum ist und wird. In Rekurs auf Villa (2007)<sup>2</sup> setzt Schmechel folgende Formulierung zentral: „Analytisch kann man sie zwar differenzieren, doch im Alltagshandeln sind wir beides gleichzeitig: ein Körperleib“ (Paula-Irene Villa zitiert nach Schmechel 2022: 41).

Anhand des in der Empirie gegründeten Datenmaterials (Kap. 2) deutet Schmechel in ihrer Dissertationsschrift auf eben jene Zweiheit des Körpers hin: „Wir können gar nicht anders, als unseren Leib als Körper – also konzeptualisiert durch aktuelle Diskurse und Auffassungen vom Körper – zu spüren“ (S. 41). Dieses von Schmechel formulierte Dilemma in Bezug auf Körperlichkeit wird im Fazit ihrer emotionssoziologischen Gegenwartsanalyse queerer Fitnesskultur unter den Stichworten *Queering Fitness* – im Sinne einer Veränderung von Fitness- und Bewegungskultur – und *Fitting Queerness* – nicht nur im Sinne einer Einpassung in hegemoniale Geschlechtskörperkonzepte sowie an eine Mainstream-Fitnessszene, sondern auch im Sinne eines Fitting-In in Konzepte von Queerness – abschließend zusammengeführt (S. 277). Dabei unterstreicht Schmechel, dass die im Feld wahrgenommene „Gleichzeitigkeit von Selbstbestimmung und Selbstunterwerfung“ (S. 15) kein Spezifikum des konkreten subkulturellen Milieus darstellt, sondern vielmehr den Blick für eine paradoxe Geschlechterpolitik öffnet, die aktuell das spätmoderne Körper-Selbst-Verhältnis prägt (S. 278).

Die hier besprochene Studie fragt zum einen nach der Relevanz von Körpererleben und -empfinden für die Selbst-Bildung von Individuen (Kap. 1) und unterstreicht zum anderen insbesondere in Kapitel 4, dass Erfahrungsweisen des Selbst nicht nur, aber auch für queere Menschen an implizit normative Konzepte von Körperlichkeit und Ge-

1 Zur Dualität des Körpers siehe: Gugutzer, Robert (2015). Der *body turn* in der Soziologie. Eine programmatische Einführung. In Robert Gugutzer (Hrsg.), *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports* (S. 9–53). Bielefeld: transcript.

2 Villa, Paula-Irene (2007). Der Körper als kulturelle Inszenierung und Statussymbol. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (18), 18–26.

schlechtlichkeit geknüpft sind (S. 253). Dabei wird am Material aufgezeigt, wie sich das Anstreben einer „emotionalen Autonomie“ (S. 262) gegenüber gesellschaftlich-kulturellen Schönheits- und Körperidealen trotz bewusst antinormativ ausgerichteter Körperarbeit qua Sport und Fitness als widersprüchlich erweist (Kap. 4). In Anlehnung an Hochschild (1979)<sup>3</sup> verdeutlicht Schmechel, dass die Auseinandersetzung mit dem Ideal eines selbstbestimmten und -ermächtigenden Umgangs mit dem eigenen Körper zugleich eine Beschäftigung mit „Gefühlsnormen“ (S. 28; Hervorh. im Original) umfasst. Die (sportliche) Arbeit am und mit dem Körper ist so direkt an die „Arbeit am eigenen Körpergefühl“ (S. 29; Hervorh. im Original) gekoppelt.

Die Exploration des Feldes (Kap. 2) beginnt mit einer sporthistorischen Rückschau auf die westdeutsche feministische Sport- und Bewegungskultur der 1980er-Jahre (S. 77), die im Rahmen dieser Studie als ideelle Vorläuferin der untersuchten queeren Fitness- und Sportszene erschlossen wird (S. 75). Dabei wird im Kontext der Neuen Frauenbewegung Empowerment durch Sport als eine Strategie beschrieben, Körpernormkritik zu äußern und ein positives Gefühl zum eigenen Körper herzustellen (S. 88). Gleichsam wird darauf verwiesen, dass die Verhandlung des Selbst am und mit dem Körper sich stets zwischen „Individualisierung und Normierung“ (S. 277) sowie „Disziplinierung und Selbstentfaltung“ (S. 277) bewegt. Im steten Dialog mit dem empirischen Material (Kap. 3 und 4) wird der Weg der Wissensproduktion und der Theoriegenerierung für das Lesepublikum nachvollziehbar, wenngleich das methodische Vorgehen (Kap. 2), das sich an der Grounded-Theory-Methodologie orientiert (S. 103), im Hinblick auf einzelne Schritte des Kodierens transparenter sein könnte. Nach dem Erkunden von Werbematerial werden die Leser\*innen dazu eingeladen, der Forscherin in die Räumlichkeiten (Umkleiden und Sporthallen) hinein zu folgen und so den Fokus auf die Körper- und Fitnesspraktiken im Feld zu richten (Kap. 3). Die Ausführungen in den Interviews (Kap. 4) zeigen dabei nicht nur entscheidende Verbindungslinien zwischen dem auf diskursiver Ebene erschlossenen Material und den aus der teilnehmenden Beobachtung gewonnenen Daten auf, sondern liefern insbesondere Hinweise dafür, wie sich die Praxis der Selbst-Bildung im Spannungsverhältnis „von Selbstbestimmung und Normunterwerfung“ (S. 267) vollzieht. Die Ambivalenz von Empowerment durch Körperarbeit in der Form von Fitnesstraining (S. 63), dessen sportliches Ziel die Bearbeitung des Körpers auf ein ästhetisches Ideal hin umfasst, wird in Kapitel 4 als „selbstbestimmte Normunterwerfung im Dienste des eigenen Wohlbefindens“ (S. 267; Hervorh. im Original) aufgelöst. Hierbei spannt der In-Vivo-Code des *Körpergefühls* (S. 53) nicht nur die Storyline der ethnografischen Untersuchung auf, sondern erweist sich als handlungsleitend für den gesamten Theoriebildungsprozess. In Rückbindung an Ahmeds Konzept der happy objects<sup>4</sup> (Kap. 1) zeigt sich der „fitt Körper als Symbol einer privat-subjektiven wie auch gesellschaftlichen Vision von Glück und Zufriedenheit“ (S. 59).

Das vielseitig erhobene Datenmaterial (historische Quellendokumente, teilnehmende Beobachtungen, Interviews, Online-Felddokumente), das dieser Studie zugrunde liegt (Kap. 2), dient nicht nur dem Zweck, dem Lesepublikum einen umfassenden

3 Hochschild, Arlie Russel (1979). *Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure*. *The American journal of sociology*, 85(3), 551–575.

4 Ahmed, Sara (2010). *Happy Objects*. In Melissa Gregg & Gregory J. Seigworth (Hrsg.), *The Affect Theory Reader* (S. 29–51). Durham, London: Duke University Press.

Einblick in das untersuchte Feld zu geben, sondern verweist zudem auf den Umstand, dass Schmechels emotionstheoretischer Ansatz durchaus *grounded* ist, sprich im empirischen Material begründet liegt. Zu fragen wäre allerdings, inwieweit es notwendig gewesen wäre, sich im Hinblick auf die Grounded-Theory-Methodologie klarer zu positionieren, denn wie die Autorin anführt, „hat die Aussage, eine [...] Studie arbeite nach der Grounded-Theory-Methodologie nur begrenzte Aussagekraft“ (S. 103).

Abschließend soll festgehalten werden, dass Corinna Schmechels Auseinandersetzung um die postmoderne „Eigenkörperführung“ (S. 28) als eigensinnige Verschränkung von Körpernormkritik und (Geschlechts-)Körpernormierung mittels Empowerments – sprich mittels „Körpergefühlsarbeit“ (S. 252; Hervorh. im Original) – durch Sport am Beispiel queerer Fitness- und Bewegungskultur einen bedeutenden Beitrag für die gender- und queer-fokussierte Theoriearbeit leistet. Die vorliegende Studie stellt nicht nur zur Diskussion, inwiefern sich der Body Turn<sup>5</sup> in der Soziologie im Turn befindet, sondern auch, inwieweit sich Gender und Queer Studies einem Body Turn nähern (müssen). Schmechels *emotionssoziologischer Ansatz* liefert entscheidende Impulse dafür, wie der Körperleib auf analytischer Ebene artikuliert werden kann, und zeigt beispielhaft auf, wie eine Theorie des Sozialen, die vom Körper ausgeht, begründet werden kann.

## Zur Person

*Oxana Eremin*, M. A., Gender Studies, Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtergeschichte und -soziologie, Körpersoziologie, Menstruationsforschung, Visual Culture Studies. E-Mail: [oxana.erebin@uni-paderborn.de](mailto:oxana.erebin@uni-paderborn.de)

---

5 Zum Body Turn siehe: Gugutzer, Robert (2015). Der body turn in der Soziologie. Eine programmatische Einführung. In Robert Gugutzer (Hrsg.), *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports* (S. 9–53). Bielefeld: transcript.